

DEUTSCHES PFARRER BLATT

Kirche in der Friedensproblematik

Heilung aus der Begegnung

Das Institut für Orthodoxe Theologie in München

Gemeindediakon - Problematischer Beruf?

Überwindung der Vorurteile

Predigthilfen - Nachrichten - Buchbesprechungen

12

Herausgegeben vom
Verband der Evangelischen
Pfarrervereine
in Deutschland e. V.
Heft 12 · Dezember 1985
85. Jahrgang

Aus dem Inhalt

- 568 *Anton Rotzetter*
Eine Wissenschaft für das Brot
- 570 *Harald Wagner*
Vom Krieg zum Frieden
- 570 *Michael Graff*
Auf ein Wort (12)
- 571 *Heinz Kattner*
Zu einem Gedicht von Botho
Strauß
- 572 *Kurt Tucholsky*
Vor fünfzig Jahren
- 573 *Helmut Beutel/Uschi Rodenstock*
Heilung aus der Begegnung
- 575 *Theodor Nikolaou*
Institut für Orthodoxe Theologie
- 577 *Dieter Aschenbrenner*
Gemeindediakon
- 579 *Heino Falcke*
Überwindung der Vorurteile
- 580 *Reinhard Mumm*
Adolf Stoecker
- 582 Wissenswertes aus Berichten
- 583 Nachrichten
- 587 Predigthilfen
Neujahr – Septuagesimä
- 599 Am Rande notiert
- 602 Bücher kurz vorgestellt

Impressum

Schriftleitung: Rainer Schmidt
Fichtestraße 30
6100 Darmstadt · Telefon (061 51) 42 13 18

Herausgeber: Verband der Evangelischen
Pfarrervereine in Deutschland e. V.
Werner Dettmar
Baunsbergstraße 37
3500 Kassel · Telefon (0561) 3 26 07

Verlag, Druck und Auslieferung:
Zehnersche Buchdruckerei GmbH & Co KG
Daimlerstraße 9 · Postfach 2080
6720 Speyer
Telefon (062 32) 3 30 76 · Telex 465 167

Anzeigen- und Werbeleitung:
Ev. Presseverlag Pfalz GmbH
Beethovenstraße 4 · 6720 Speyer
Telefon (062 32) 7 57 94
Alle Korrespondenz bezüglich Anzeigenschaltung und
-abrechnung bitte nur an diese Adresse!

Anzeigenschlußtermine: 28. eines jeden Monats für
die am 15. des folgenden Monats erscheinende
Ausgabe

Erscheinungsweise: monatlich am 15.

Bezugspreis: jährlich 36.— DM

Einzelpreis: 3.— DM zuzüglich Porto

Wir zitieren – zum Meditieren:

Die Religion der Zukunft wird
äußerst asketisch sein müssen.

Ludwig Wittgenstein

Eine ökumenische Berei- cherung

Das Institut
für Orthodoxe Theologie
der Universität München

Theodor Nikolaou

Durch die ökumenisch bedeutsame Initiative der Katholisch-theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde bereits vor Jahren der Lehrstuhl für »Missions- und Religionswissenschaften« zum Lehrstuhl für »Orthodoxe Theologie« umgewandelt. Auf diesen Lehrstuhl wurde ich, ein orthodoxer Theologe, mit Wirkung vom 1. 11. 1984 berufen. Inzwischen, und zwar im Februar 1985, hat der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus nach vorheriger Entscheidung und einem entsprechenden Vorschlag der Universität die Errichtung eines »Instituts für Orthodoxe Theologie« beschlossen. Dem neuen Institut, welches die erste und einzige universitäre Einrichtung für dieses Fach in der Bundesrepublik Deutschland und in Westeuropa überhaupt ist, wurde der Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie zugeordnet. Das Institut, dessen Leitung mir übertragen worden ist, gehört zur Katholisch-Theologischen Fakultät. Es ist mit weiterem Personal ausgestattet und in der Ludwigstraße 29, Erdgeschoß, untergebracht.

Die Gelegenheit, das Institut für Orthodoxe Theologie und somit das Fach, welches das Institut in Forschung und Lehre zu pflegen hat, den Lesern des »Deutschen Pfarrerblattes« vorzustellen, nehme ich gerne wahr.¹ Die hier folgen-

¹ Dieser Artikel ist eine leicht abgeänderte Fassung des Aufsatzes »Orthodoxe Theologie«, in: Herzogliches Georgianum (Hrsg.), Epistula 33, München 1985, S. 11-18.

Prof. Dr. theol., Dr. phil. Theodor Nikolaou, Jahrgang 1942, studierte Theologie, Klassische Philologie und Philosophie an der Theologischen Fakultät des Ökumenischen Patriarchats in Chalki/Konstantinopel sowie an den Universitäten Thessaloniki und Bonn. Er habilitierte sich für »Griechische Patristik und Byzantinische Geistesgeschichte« (1975) und war seit 1978 bis zu seiner Berufung nach München außerplanmäßiger Professor an der Universität Bonn.

den Ausführungen können sicherlich nur einige Aspekte in Kürze berühren.

1.

Bei dem Begriff »orthodoxe Theologie«, wie der Lehrstuhl und darüber hinaus auch das Institut genannt wird, handelt es sich nicht um eine konkrete theologische Disziplin (z. B. Dogmatik, Kirchengeschichte, Liturgik etc.), sondern um die Wissenschaft der Theologie schlechthin mit ihren bekannten einzelnen Fachgebieten (Biblische, Historische, Systematische und Praktische Theologie), so wie sie in der Orthodoxen Kirche verstanden und gepflegt wird. Es versteht sich von selbst, daß ein Theologe zwar über allgemeine Kenntnisse hinsichtlich der Methode und der Hauptprobleme der einzelnen Fächergruppen verfügt, jedoch nicht die ganze Fächerbreite der Orthodoxen Theologie in Forschung und Lehre eingehend vertreten kann. Die jetzige Vertretung des Faches durch einen einzigen Professor bedeutet somit eine schwerpunktmäßige Einschränkung auf die theologische Disziplin, für die er sich spezialisiert hat. Die theologischen Schwerpunkte, auf die meine bisherige Tätigkeit an der Universität Bonn konzentriert war, sind einerseits systematisch-theologische Probleme bei den griechischen Kirchenvätern und byzantinischen Theologen und andererseits ökumenische Fragen. Diese Schwerpunkte werden von mir auch jetzt als Inhaber des neuen Lehrstuhls hier in München und zwar mit Hilfe der personellen Ausstattung des Instituts in verstärkter Form erforscht und gelehrt. Insbesondere wird durch den Schwerpunkt der systematisch-theologischen Aspekte bei den griechischen Kirchenvätern und byzantinischen Theologen, worüber ich mich auch habilitiert habe, ein zentraler und entscheidender Bereich Orthodoxer Theologie vertreten, wie im nächsten Absatz dargelegt wird.

2.

Den Kernbereich der orthodoxen Theologie bildet die griechisch-patristische Tradition. Es entspricht nämlich dem Selbstverständnis der Orthodoxen Kirche, daß sie nicht nur Zeuge der Tradition der alten, ungespaltenen Kirche ist, sondern auch in dieser Tradition lebt und sie fortführt. Es geht hierbei nicht bloß etwa um eine Überbewertung der Tradition oder um ein denkgeschichtliches Prinzip, sondern vielmehr um eine authentische, heilsgeschichtlich-theologische Haltung, die in dem Konsens und der Kontinuität mit dem von Anfang an überlieferten Glauben ein qualitatives Merkmal der Rechtgläubigkeit erkennt und bejaht. Diese Haltung erwächst aus der Überzeugung, daß der Heilige Geist die Kirche in alle Wahrheit führt (Joh. 16, 13) und daß die Kirche demzufolge in der Wahrheit lebt. Die christliche Wahrheit ist aufgrund ihres Offenbarungscharakters definitiv und

unabänderlich. Als solche erfordert sie vom Menschen den heilsvermittelnden Glauben, aber gleichzeitig auch die wahre Erkenntnis. Mit Klemens von Alexandrien angefangen wandten sich die kirchlichen Schriftsteller und Kirchenväter gegen diejenigen, »die, indem sie sich für sehr intelligent halten, die Beschäftigung mit der Philosophie und der Dialektik verbieten ..., und nur den bloßen Glauben verlangen, als ob sie den Anspruch stellten, ohne die Pflege des Weinberges gleich am Anfang die Trauben zu ernten« (Stromata I, 9). Charakteristisch für diese Einstellung sind die Worte des Johannes von Damaskos: »Nachdem ich als allererstes die Aufrechterhaltung der kirchlichen Gesetzgebung, durch welche Heil zu erlangen ist, wie einen Schiffsmast oder Fundament im Verstand befestigt habe, habe ich die Rennbahnschranke der Vernunft geöffnet und sie (d. h. die Vernunft), wie ein gutgezümmtes Pferd, vom Ausgangspunkt angespornt« (De imag. I, 2). Bemüht um die rechte Erkenntnis der christlichen Wahrheit und in Abwehr der falschen Gnosis und der Irrlehren erläuterten die Kirchenväter die christliche Botschaft (in der Hauptsache das trinitarische und das christologische Dogma) in einer Weise, die erstens der apostolischen Überlieferung entspricht und zweitens die Entscheidungen der ökumenischen Konzile der alten Kirche (einschließlich des siebten ökumenischen Konzils 787) weitgehend und maßgeblich vorbereitet hat. Im Konsens dieser Entscheidungen mit der apostolischen Überlieferung – insbesondere so wie sie in der Bibel ihren schriftlichen Niederschlag gefunden hat –, den symbolischen und liturgischen Texten und den Schriften der Kirchenväter haben wir nach orthodoxem Verständnis die verbindliche Voraussetzung der Theologie schlechthin. Ausgehend von diesem Konsens sucht die Orthodoxe Theologie heute die christliche Botschaft treu zu verkünden und sie in kritischer Auseinandersetzung mit den vielfältigen modernen Strömungen dem Menschen zu vermitteln.

3.

Anhand dieser besonderen Gewichtung der patristischen Tradition innerhalb der Orthodoxen Theologie und meiner darauf bauenden Spezialisierung ergeben sich auch die Themen, die den Gegenstand von Forschungsvorhaben und speziell von Lehrveranstaltungen des Instituts ausmachen. Hierbei wird allerdings darauf geachtet, daß die betreffenden Themen das breite Spektrum Orthodoxer Theologie insgesamt einbeziehen und beleuchten. Solche Themen kommen z. B. aus dem Bereich der:

a) *Lehre der Orthodoxen Kirche.* Durch die Behandlung der Geschichte und Theologie der sieben ökumenischen Konzile sowie die Darlegung spezieller trinitätstheologischer, christologischer und pneumatologischer Fragen im Rahmen der Theologiegeschichte der alten Kirche werden die fundamentalen christlichen Wahrheiten analysiert und vermittelt so wie sie in jenem maßgebenden dogmengeschichtlichen Prozeß theologisch verstanden und ökumenisch-synodal verbindlich festgelegt wurden. Die vertiefte Kenntnis der Theologiegeschichte und insbesondere der normativen und grundlegenden Dogmen der Kirche bewahrt die heutige christliche Theologie vor Tendenzen der Subordination, des Christomonismus, der »Christologie von unten« usw. Auch die Darlegung von ekklesiologischen (gott-menschliche Natur der Kirche, Synodalität der Kirche, eucharistische Ekklesiologie etc.) und anthropologischen (Imago Dei, Person, Synergismus, Vergöttlichung etc.) Fragen auf der Grundlage der altchristlichen Überlieferung erhellt die Lehre der Orthodoxen Kirche und erweist sich hilfreich für den heutigen, »verweltlichten« Menschen.

b) *Geschichte der Orthodoxen Kirche.* Über die im vorangegangenen Abschnitt genannten theologiegeschichtlichen Aspekte hinaus wird auch die Geschichte der Orthodoxen Kirche in einigen ihrer Hauptzüge behandelt. So wird z. B. die Geschichte der einzelnen autokephalen orthodoxen Kirchen oder der Beziehungen zwischen Ost- und Westkirche, insbesondere des Schismas und der Unionsverhandlungen, dargelegt. Dabei geht es nicht nur um das geschichtliche Werden und die Gegenwartslage der Orthodoxen Kirchen, sondern auch um die geschichtlich bedingte Eigenart und religiös-kulturelle Tragweite der Orthodoxie. Diese Relevanz wird besonders faßbar in der Theologie und Kirchengeschichte von Byzanz, dem »christlich gewordenen römischen Reich griechischer Nation«, das eine Art geistige Brücke zur griechischen Antike darstellt und somit am Werden des Abendlandes großen Anteil hat.

Die Behandlung einiger Phänomene der Kirchengeschichte im byzantinischen Reich (Ikonoklasmus, Mönchtum, Hesychasmus etc.), vor allem des Verhältnisses der Kirche zum Staat oder ihrer kulturell-missionarischen Tätigkeit zeigt deutlich, daß es sich hierbei um christlich-religiöse Werte und Wahrheiten bleibender, übergeschichtlicher Bedeutung handelt. So wird z. B. im Zusammenhang mit dem Hesychasmus dargetan, daß die Hesychia (die Ruhe, Abgeschlossenheit, das Alleinleben) von Anfang an zum geistig-mystischen Leben der Mönche gehört und daß die im 14. Jh. näher ausformulierte Unterscheidung zwischen Wesenheit und Energien Gottes sich erstens von der alten Kirche, besonders von den großen Kirchenvätern des 4. Jhs. ableitet und zweitens als eine theologisch sachgemäße Terminologie erweist, wenn man sich zu der Transzendenz und Unfaßbarkeit des Wesens Gottes einerseits und der Möglichkeit einer wahrhaften Erkenntnis Gottes und

echten Gemeinschaft mit Gott andererseits bekennt. Der Mensch erkennt Gott in seinen Energien und nicht dem Wesen nach (Basileios der Große, Epist. 234, 1). Auch seine Gemeinschaft mit Gott gründet in der Teilnahme an den Energien Gottes.

c) *Liturgie und Spiritualität der Orthodoxen Kirche.* Mit der eben genannten Unterscheidung zwischen Wesenheit und Energien Gottes, die Vl. Lossky als »das dogmatische Fundament des realen Charakters jeder mystischen Erfahrung« bezeichnet (Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche, Graz/Wien/Köln 1961, S. 110), hängt das spirituelle Leben des gläubigen Menschen eng zusammen. Die Energien Gottes, die von seinem Wesen zwar unterschieden, jedoch nicht getrennt werden und wie das Wesen selbst ungeschaffen sind, werden dem Menschen vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste herabgesendet. Sie sind insbesondere das Werk des Parakleten. Die göttlichen Energien, d. h. konkret die Gnade und die Charismen des Heiligen Geistes stiften die »Gemeinschaft der Vergöttlichung« (koinonia theoseos). Sie verbinden den Menschen mit Gott. Während der Grundstein dieser Verbindung bei der Annahme der menschlichen Natur durch den fleischgewordenen Logos Gottes gelegt wurde, wird sie in der Gemeinschaft der Kirche, speziell im Gebet und der Feier der göttlichen Liturgie und der Sakramente kraft des ihr innewohnenden und in ihr wirkenden Heiligen Geistes stets erfahren. Gerade das Wirken des Heiligen Geistes ermöglicht die geistige Schau im Gebet und ist die Basis und Voraussetzung einer echten Spiritualität.

Die Behandlung z. B. von Texten asketisch-mystischen Inhalts (Apophthegmata Patrum, Philokalia, Mystagogia von Maximos dem Bekenner etc.) hat den Zweck, mit dem Reichtum ostkirchlicher Spiritualität und Gebetshaltung vertraut zu machen. Um einen Einblick in die Spiritualität und Gebetshaltung, aber auch in das liturgische Leben zu vermitteln, wird eine Auswahl von Themen aus dem liturgischen Bereich angeboten (Entwicklung des Gottesdienstes in der alten Kirche, Auslegung der Chrysostomos-Liturgie, Akathistos Hymnos etc.). Hierbei geht es allerdings nicht bloß um die Darstellung irgendwelcher symbolisch-ritueller Vorgänge, die manchen exotisch attraktiv erscheinen, sondern vielmehr um das Heraus-schälen und Darlegen von theologisch-liturgischen Zusammenhängen, die der Vermittlung und Aktualisierung der christlichen Botschaft schlechthin dienen. Am Beispiel der Gebete der Basileios-Anaphora läßt sich leicht demonstrieren, daß die Texte, die das Rückgrat der göttlichen Liturgie bilden, theologisch hoch relevant und dogmatisch besonders genau sind. Diese Texte geben den das Gebet begleitenden rituell-symbolischen Handlungen ihren eigentlichen christlichen Sinn. Sie

sind der verbindliche Schlüssel zu den Handlungen und ihre notwendige und essentielle Ergänzung.

d) *Ökumene*. Die interkirchliche Annäherung ist die größte und wichtigste Aufgabe des ausgehenden 20. Jhs. Die ökumenische Verständigung bedeutet in erster Linie Verwirklichung des »neuen Gebots« der Liebe und ist somit der Prüfstein unserer christlichen Identität; denn, nach den Worten Christi, »werden alle daran erkennen, daß wir seine Jünger sind, wenn wir untereinander Liebe haben« (Joh. 13, 34–35). Unsere gegenseitige Liebe ist die Widerspiegelung seiner Liebe zu uns; sie ist die schuldige Antwort auf die unermeßliche Menschenliebe Gottes. Besonders dienlich für den ökumenischen Dialog scheint mir die deutliche Standortbestimmung einer jeden Kirche und Theologie, damit der eine Dialogpartner den anderen versteht und aufgrund dieses gegenseitigen Verständnisses der Dialog konstruktiv und erfolversprechend gestaltet und geführt werden kann.

Aus der ökumenischen Perspektive betrachtet werden also die Lehrveranstaltungen über orthodoxe Theologie folgende drei Charakteristika haben: *Erstens* werden sie auf die authentische Darlegung und Verdeutlichung des orthodoxen Glaubens abzielen; eine solche Darlegung ist im Grunde unabhängig davon, ob die Hörer orthodoxe Priesteramtskandidaten und Religionslehrer oder katholische und evangelische Theologiestudenten sind; sie ist unabhängig davon, nicht nur weil die Inhalte des orthodoxen Glaubens sowieso unabänderlich sind, sondern auch weil der Kernbereich orthodoxer Theologie die gemeinsame, ökumenisch höchst relevante Basis darstellt. *Zweitens* sollen sie die nicht orthodoxen Studenten in die orthodoxe Tradition, Kultur und Glaubenswelt einführen. Dies dient sowohl dem ökumenischen Dialog allgemein, aber auch einem besseren Verständnis für die in Deutschland lebenden orthodoxen Christen. Bei dieser ökumenischen Zielsetzung ist auch an gemeinsame Lehrveranstaltungen mit den bekannten Vertretern für Ökumenische Theologie der beiden Theologischen Fakultäten der Universität München gedacht. *Drittens* gilt es, den orthodoxen Studenten auch mit der abendländischen Theologie- und Geistesgeschichte vertraut zu machen. Da die orthodoxen Priester und Religionslehrer, die in der Bundesrepublik Deutschland und in Westeuropa wirken, über solche Kenntnisse verfügen müssen, ist ihre darauf gerichtete Ausbildung vor Ort notwendig und besonders vorteilhaft.

4.

Berücksichtigt man diesen zuletzt genannten Gesichtspunkt, so versteht es sich von selbst, daß die theologische Ausbildung des orthodoxen Nachwuchses für die etwa eine halbe Million orthodoxen Christen in

Deutschland (darunter über 300 000 griechisch-orthodoxe) als die besondere Aufgabe des Instituts angesehen wird. Außer diesem gewichtigen Aufgabenbereich und ergänzend zu dem, was oben ausgeführt wurde, sind einerseits die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift und andererseits die vollständige Übertragung der »Philokalia« ins Deutsche geplant. Der bereits in Angriff genommene Aufbau einer Bibliothek mit möglichst vielen Titeln orthodoxer Fachliteratur dient nicht nur den näheren Belangen des Instituts, sondern auch dem allgemeinen wissenschaftlichen oder speziell theologischen Interesse weiterer universitärer und sonstiger Kreise. *Theodor Nikolaou* ■